

## **Gottesdienst vom 11. August 2024**

Text: 1. Mose 3, 1-7 und 21-24

Thema: Adam, Eva und die Schlange

Pfrn. Regula Schmid

*Lesung: 1 Mose 3, 1-7 und 21-24*

1 Die Schlange aber war klüger als alle Tiere des Feldes,  
die Gott gemacht hatte,  
und sie sprach zur Frau:

Hat Gott wirklich gesagt:

Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen?

2 Und die Frau sprach zur Schlange:

Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen.

3 Nur von den Früchten des Baumes in der Mitte des Gartens hat Gott gesagt:

Ihr dürft nicht davon essen, und ihr dürft sie nicht anrühren,  
damit ihr nicht sterbt.

4 Da sprach die Schlange zur Frau: Mitnichten werdet ihr sterben.

5 Sondern Gott weiss, dass euch die Augen aufgehen werden  
und dass ihr wie Gott sein und Gut und Böse erkennen werdet,  
sobald ihr davon esst.

6 Da sah die Frau, dass es gut wäre, von dem Baum zu essen,  
und dass er eine Lust für die Augen war  
und dass der Baum begehrenswert war, weil er wissend machte,  
und sie nahm von seiner Frucht und ass.

Und sie gab auch ihrem Mann, der mit ihr war, und er ass.

7 Da gingen den beiden die Augen auf,  
und sie erkannten, dass sie nackt waren.

Und sie flochten Feigenblätter und machten sich Schurze.

20 Und der Mensch nannte seine Frau Eva,  
denn sie wurde die Mutter allen Lebens.

21 Und Gott machte dem Menschen und seiner Frau Röcke aus Fell  
und legte sie ihnen um.

22 Und Gott sprach:

Sieh, der Mensch ist geworden wie unsereiner,  
dass er Gut und Böse erkennt.

Dass er nun aber nicht seine Hand ausstrecke  
und auch noch vom Baum des Lebens nehme und esse und ewig lebe!

23 So schickte Gott den Menschen aus dem Garten Eden fort,  
dass er den Erdboden bebaue, von dem er genommen war.

24 Und er liess östlich vom Garten Eden die Kerubim sich lagern  
und die Flamme des zuckenden Schwerts,  
damit sie den Weg zum Baum des Lebens bewachten.

*Predigt*

Liebe Gemeinde,

«ietz fang doch nüd wider bi Adam und Eva aa!», so denkt oder sagt man manchmal in einer Diskussion, wenn man immer wieder die gleichen grundsätzlichen Probleme wälzt. «Bei Adam und Eva anfangen», das heisst: Das Gespräch geht nicht weiter, dreht sich ermüdend im Kreis, geht immer wieder zurück statt vorwärts, und so kommt man natürlich nicht in eine fröhliche, motivierte, kreative Stimmung.

In eine fröhliche, motivierte, kreative Stimmung komme ich zuerst auch dann nicht, wenn ich über den biblischen Text von Adam und Eva nachdenke. Nur schon dieses Reden vom «Menschen und seiner Frau» – wie wenn Frauen keine Menschen wären! Und dass Gott aus lauter Wut zuerst die Schlange, dann die Frau und dann den Mann (und mit dem Mann gleich auch noch die ganze Erde) verflucht, das hebt die Stimmung auch nicht unbedingt.

Viel später schreibt dann Paulus in seinem Brief an die Römer die Geschichte weiter und sagt, durch Adam sei die Sünde und mit ihr der Tod in die Welt gekommen.  
(Römerbrief 5, 19)

Und im 1. Timotheusbrief lesen wir gar:

«Die Frau soll durch stilles Zuhören lernen,  
in aller Unterordnung.

Zu lehren gestatte ich einer Frau nicht,  
ebenso wenig über einen Mann zu bestimmen.

Sie soll sich still verhalten.

Denn Adam wurde zuerst geschaffen, danach erst Eva.

Und nicht Adam hat sich verführen lassen,  
sondern die Frau liess sich verführen  
und wurde so zur Übertreterin.

Sie wird aber dadurch gerettet werden,  
dass sie Kinder zur Welt bringt.»

(1. Timotheus 2, 11-15)

Nochmals viel später haben Theologen die Wörter «Sündenfall» und «Erbsünde» erfunden, die Schlange wurde zum Teufel und Maria wurde die neue Eva. Das sind alles Gedanken, die nicht im alttestamentlichen Text stehen – und dennoch haben sie bis heute Einfluss auf unser Denken.

In dieser Tradition sündigten Adam und Eva, indem sie ungehorsam waren. Sie hielten sich nicht ans Gebot Gottes und wurden darum bestraft. Diese Auslegung brachte es mit sich, dass bald nicht mehr nur der Ungehorsam Gott gegenüber verboten war, sondern auch allen seinen menschlichen Vertretern gegenüber: Ungehorsam gegenüber dem Ehemann, Ungehorsam gegenüber Vater und Mutter, Ungehorsam gegenüber Staat und Gesetzen, Ungehorsam gegenüber Traditionen und Gewohnheiten. Demütig sollten die Menschen sein, sich ihrer eigenen Kleinheit und Schwäche bewusst, sich keinesfalls auflehnen und sich nach Dingen sehnen, die ihnen nicht zustanden.

Kein Wunder, dass sich im Laufe der Geschichte immer wieder Menschen gegen diese Interpretation wehrten. Sie klagten die Kirchen an, dass sie mit ihrem Verständnis von Sünde, Schuld und Vergebung die Gläubigen klein hielten, ja, dass sie damit bewusst den Menschen das Leben schwer machten, um sie zu beherrschen und zu führen. So dass diese nicht mehr wagten, selber zu denken, sondern dankbar nach jedem Strohalm griffen, der ihnen Erlösung aus der Angst versprach.

Wenn ich solche Aussagen heute höre, bin ich in Versuchung, mich und unsere reformierte Kirche vorschnell zu verteidigen und darzulegen, dass das doch heute nicht mehr so sei. Ich selber jedenfalls habe es nie so erlebt.

Und doch weiss ich aus vielen Gesprächen, wie sehr sich auch Menschen aus unserer Gemeinde von diesen bedrückenden und angstmachenden Vorstellungen freikämpfen mussten.

Und in manchen Kirchen weltweit meinen Menschen immer noch, sie müssten sich Gott als einer Macht unterwerfen, die überwacht und straft, die durchschaut und schuldig spricht. Und sie müssten sich fürchten vor Körperlichkeit und Genuss, vor Freude und Leichtigkeit.

Und ja, man kann die Geschichte von Adam und Eva und der Schlange so interpretieren, wenn man will. Man muss aber nicht.

Fangen wir also nochmals bei Adam und Eva an. Wenden wir uns nicht den Sätzen zu, die meistens im Zentrum stehen, sondern den unscheinbaren, den vernachlässigten, den überlesenen. So werden wir auf Überraschendes und Ungewohntes treffen, das auch noch in der Geschichte steckt.

Es beginnt gleich beim ersten Vers. Da wird gesagt: «Die Schlange war klüger als alle Tiere des Feldes, die Gott gemacht hatte.» In der Zürcher Bibel und vielen anderen Übersetzungen steht da allerdings nicht «klug», sondern «listig». Das hebräische Wort «arum» kann beides bedeuten. Wenn ich mich also für «klug» entscheide, dann darum, weil ich die Schlange nicht im vornherein in ein zweifelhaftes Licht rücken will. Hat nicht auch Jesus damals gesagt: «Sei klug wie die Schlangen»? Hier schimmert eine alte Tradition vieler Kulturen auf, in der die Schlange mit Weisheit, mit Klugheit, mit Wandlungsfähigkeit verbunden wurde. Immer wieder legt sie ihr altes Kleid ab und es wächst ihr ein neues. Sie ist wehrhaft und oft gefährlich, doch ihr Gift kann auch heilen. Nicht umsonst finden wir ihr Bild auch heute noch auf den Schildern unserer Apotheken.

In dieser Tradition steht auch Jesus, wenn er seinen Jüngerinnen und Jüngern Mut macht zur Klugheit und zur Wahrheit.

Und nun hören wir also in der biblischen Geschichte die kluge Schlange im Gespräch mit der Frau. Frage und Antwort gehen hin und her, und die Schlange verspricht Eva, dass sie mit dem Essen vom Baum der Erkenntnis nicht sterben werde, sondern wie Gott Gut und Böse erkennen könne. Wir alle kennen das Cliché, das sich durch die Jahrhunderte hindurch zieht: Dass halt Frauen schon nicht ganz so intelligent wie Männer seien, dass sie doch eher mit dem Bauch als mit dem Gehirn dächten und es darum auch nicht viel Sinn habe, sie auszubilden oder gar an eine Universität zu schicken. Da tönt doch die alte biblische Geschichte ganz unerwartet modern: Hier ist es nämlich die Frau, die sich für Klugheit und Wissen interessiert und zwischen Gut und Böse unterscheiden möchte. Sie sehnt sich danach, den Dingen auf den Grund zu gehen und nicht alles einfach zu glauben. Sie sehnt sich danach, selber zu denken. Und verblüfft stelle ich beim Weiterlesen fest: Die Schlange hat nicht gelogen, sondern der Wunsch der Frau geht in Erfüllung. Denn entgegen den Voraussagen Gottes sterben Adam und Eva nicht, sondern erhalten Einsicht in Gut und Böse. Das anerkennt sogar Gott selber, wenn er sagt: «Sieh, der Mensch ist geworden wie unsereiner, dass er Gut und Böse erkennt.»

Der Dichter des hebräischen Textes macht hier ein humorvolles und tiefsinniges Wortspiel, wenn er sagt: Die Menschen sind nicht nur klug geworden, sondern erkennen auch, dass sie nackt sind. Auf Hebräisch: Sie sind klug, «arum», und sie sind nackt, «arom». Vorher waren sie im Paradies ganz eins mit ihrer Umwelt, ein Lebewesen unter vielen, unbekümmert und ohne Sorgen, wie ein Kind im Mutterschoss. Nun aber sind sie mit einem Mal erwachsen geworden. Sie sind nackt wie die Schlange, nackt und klug zu erkennen, dass sie nicht allmächtig sind, nicht gefeit vor Hitze und Kälte, vor Verletzung und Schmerz. Das bringt Trennung und Einsamkeit mit sich, und es entstehen Gefühle von Scham und Unsicherheit. Darin gleicht die Geschichte von Adam und Eva der Geschichte jedes Menschen. Als kleines Kind ist er noch ganz eins mit seiner Umwelt, kann nicht unterscheiden zwischen sich und den Menschen um sich, und gut ist, was ihm ganz unmittelbar nützt. Doch dann wächst er auf, wird grösser und klüger, entdeckt seine Nacktheit und schämt sich, entdeckt seine Grenzen und lernt, damit umzugehen.

Wie gut zu wissen und zu hören: Gott gibt Adam und Eva auch in ihrem Erwachsensein nicht auf. Er macht ihnen Röcke aus Fell, er gibt ihnen Zuwendung und Schutz. Doch zurück ins Paradies, das können sie nicht, so wie auch kein Kind zurück in den Mutterbauch kann, so sehr es sich das vielleicht manchmal auch wünschen würde. Wir leben nicht mehr im Zustand kindlichen Nichtwissens, sondern in erwachsenem Wissen. Vor dem Garten der Unschuld stehen die Engel, die niemanden mehr hineinlassen. Es gibt kein Zurück, nur ein Vorwärts.

Was für ein anderer Ton ist da zu hören und zu spüren als das niederschmetternde Reden von Ungehorsam und Sünde, von natürlicher menschlicher Bosheit und ewiger Reue. Nein, ich verstehe die Geschichte weit eher so, dass sie uns einlädt, unsere Welt und uns selber mit offenen Augen und offenem Herz, mit Verstand und Wissen anzuschauen und anzunehmen. In ihrer ganzen Härte und in ihrer ganzen Schönheit. In unserer ganzen Grösse und in unserer ganzen Begrenzung, ja, in auch unserer Sterblichkeit. Sie lädt uns ein, uns nicht zurückzusehen in ein Paradies der kindlichen Unschuld, sondern unsere Erkenntnis und Klugheit zu akzeptieren und nach ihr zu leben. Dazusein als Menschen, die wissen, was gut und böse ist, und die darin Gott selber gleichen. Solche Menschen machen sich nicht kleiner als sie sind, solche Menschen stehen hin, mit all ihren Gaben und Fähigkeiten. Und gerade weil wir Menschen gross und frei sind, selbst-bewusst und erwachsen, können wir auch dazu stehen, dass wir uns nicht immer so verhalten, wie es unserer Klugheit und Freiheit entsprechen würde. Dass wir uns manchmal verstecken, die Augen schliessen, auf andere zeigen. So, wie sich damals Adam und Eva im Gebüsch versteckten und Angst hatten vor der göttlichen Entdeckung und Strafe. Aus Scham und Angst konnten sie nicht sagen: «Ja, ich war's.».

Ja, manchmal verhalten auch wir uns so, als Einzelne oder als ganze Gemeinschaft, als Familie, als Nation, als Kirche. Und im Nachhinein bekennen wir: Wir hätten es wissen können – aber wir haben uns nicht getraut, wir wollten es nicht sehen, es war uns zu wenig wichtig. Ich bin schuldig geworden. Und andere sind mir gegenüber schuldig geworden. Wie wichtig ist darum diese Bitte im Unser Vater: Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Es eine erwachsene Bitte, die die Unterscheidung zwischen Gut und Böse ernstnimmt.

So glaube ich, dass die Geschichte vom Werden wie Gott, vom Erkennen von Gut und Böse, uns gross machen will, und uns mehr zutraut als das Reden von Schuldlosigkeit. Ich trage Verantwortung für mein Leben und für diese Welt. Ich kann dazu stehen, weil ich weiss, dass da ein Gott ist, der mir gerade in diesem Schuldigwerden nahe ist, mich versteht und mich neu anfangen lässt. Sogar da, wo ich fast verzweifle daran, dass ich das Böse erkenne und dennoch tue, ja sogar ohne mein Zutun hineinverwickelt bin, da kommt Gott und legt mir einen wärmenden Mantel um die Schultern.

Wenn ich nun, am Schluss der Predigt, noch einmal an den Anfang zurückgehe, dann glaube ich, dass die Unterscheidung zwischen Gut und Böse nicht nur für unser Handeln gilt, sondern auch für unser Nachdenken und Reden, gerade dann, wenn es um das Thema der Schuld geht. Seid klug wie die Schlangen, empfiehlt Jesus seinen JüngerInnen. Glaubt nicht alles, urteilt selbst: Wann kriechen Menschen verängstigt am Boden und getrauen sich nicht mehr zu handeln, weil alles, was sie tun, falsch sein könnte? Wann glauben Menschen sich verstecken zu müssen, vor anderen und vor Gott, weil sie sich als abgrundtief verachtenswert empfinden? Wenn das geschieht, hat es nichts mehr mit Gott zu tun.

Wann aber stehen Menschen auf, stehen zu ihrer Schuld und kehren um? Wann werden sie fähig, die Verantwortung für ihr Leben und diese Welt zu übernehmen und damit Gott zu antworten? Wann werden sie frei, das zu erkennen, was sie und die ganze Welt grösser, freier, liebesfähiger, friedensstiftender werden lässt? Wenn das geschieht, sind Menschen auf dem Weg, den Jesus selbst gegangen ist.

Und so wünsche ich uns allen, dass wir, im Sinn der Geschichte von Adam und Eva und der Schlange, im Sinn von Jesus Christus, erkennen, was gut und was böse ist. Dass wir danach handeln und uns dabei über unsere Klugheit und Kraft freuen. Dass wir Gott und auch einander um Vergebung bitten, wo wir unserer Verantwortung nicht gerecht geworden sind. Und dass wir seiner Vergebung trauen und auch einander vergeben.

Amen.